

Ins finstere Herz d

BZ-Autor Joachim Hei
der Andenmetropole Poto
des Cerro Rico. Niemand

Mir ist mulmig zumute. Ob es an dem Beutel voll mit Koka- blättern liegt? Oder an den fünf Dynamitstangen, die wir gerade in einem schummrigen Ladenlokal für ein paar abgegriffene Geldscheine gekauft haben? Vielleicht kommt das flauere Gefühl aber auch nur von der Höhe. Ich stehe auf dem Marktplatz von Potosi in Bolivien, der am höchsten gelegenen Großstadt der Welt. Rund 4000 Meter über dem Meeresspiegel. Den 170 000 Einwohnern scheint die dünne Luft nichts auszumachen. Hektisches Treiben, wildes Gestikulieren auf dem Marktplatz, auf dem es Äpfel, Kartoffeln und Popcorn zu kaufen gibt. Stop-and-go-Verkehr auf den Hauptstraßen.

Über der Stadt erhebt sich wie ein grauer Koloss der Cerro Rico. Der „Silberberg“ im südamerikanischen Andenhochland brachte Potosi einst sagenhaften Reichtum. Und Hunderttausenden Indio-Zwangsarbeitern den Tod. Es waren die spanischen Kolonialherren, die im 16. und 17. Jahrhundert das Edelmetall gleich tonnenweise aus dem Innern der kahlen Felspyramide herausholen ließen. Die Erträge müssen gigantisch gewesen sein. Angeblich hätte man daraus eine Brücke aus purem Silber zwischen Amerika und Europa errichten können. Stattdes-

Potosi mit dem Cerro Rico im Hintergrund. Das Silberbergwerk ist der Menschen Fluch und Segen

German Ugarte führt Besucher durch das Bergwerk

Knochenarbeit wie vor 100 Jahren: Ein Minero mit Hammer und Meißel

Was hat Don Quijote mit Potosi zu tun

Potosi war jahrhundertlang ein Synonym für Reichtum. Im Spanischen sagt man heute noch „Vale un Potosi“, „Es ist ein Vermögen wert“. Diese Redensart wird auch von Don Quijote de la Mancha in de Cervantes' großem Roman verwendet.

